



3. Einbindung der transformativen Lehre an den Hochschulen

Ich wünsche mir für mein Studium mehr Projekte, bei denen die Ergebnisse nicht einfach in der Schublade landen.

Anonymes Feedback einer/eines Studierenden in der Evaluierung

Den Gesprächen mit den Studierenden war zu entnehmen, dass diese je nach Studiengang und Studienfortschritt in eine Vielzahl von verschiedenen Projekten eingebunden sind.

Dadurch war die zeitliche Abstimmung auch innerhalb der Gruppen nicht immer einfach. Für den begrenzten Zeithorizont konnten aber insgesamt doch recht gute Ergebnisse erzielt werden.

Thomas Hudeczek, Gemeinde Forbach,
WiNo-Projekt-Pate

In welchem Maß die Ziele transformativer Lehre erreicht werden können, ist stark von den Rahmenbedingungen abhängig, in die entsprechende Lehrveranstaltungen an den Hochschulen und Studiengängen eingebettet sind. Dabei können strukturelle Rahmenbedingungen von organisatorischen und ressourcenbezogenen Rahmenbedingungen unterschieden werden.

Bedeutung der Rahmenbedingungen

3.1 Einbindung der Lehre in ein Reallabor

Unter das Thema der strukturellen Rahmenbedingungen fällt insbesondere die Frage, ob und inwieweit transformative Lehre in übergeordnete Lehr- oder Forschungskontexte eingebunden werden kann. Als besonders vorteilhaft für transformative Lehre

Reallabore als attraktiver struktureller Rahmen

erweist sich die Einbettung in ein Reallabor-Setting, das organisatorisch und ressourcenbezogen viele Vorteile mit sich bringt.

Der Begriff Reallabor macht deutlich, dass die Forschung nicht fernab der Alltagswelt der Menschen, sondern mitten in deren realem Leben stattfindet. Zugleich wird eine Brücke zu der naturwissenschaftlichen Arbeit im Labor geschlagen: Dieser ähnlich, soll in einem Reallabor systematisch experimentiert werden – nicht mit chemischen Stoffen oder physikalischen Ansätzen, sondern mit Verhaltensweisen, neuen Denkansätzen, unkonventionellen Problemlösungen. Die im Kontext alltäglichen Lebens angesiedelte experimentelle Arbeitsweise soll sicherstellen, dass gesellschaftliche Veränderungen nicht nur untersucht, sondern innerhalb des Reallabors selbst initiiert, begleitet und reflektiert werden (Schneidewind & Singer-Borowski 2014). In Reallaboren werden damit Forschungs-, Praxis- und Bildungsziele gleichermaßen verfolgt (Beecroft et al. 2018, Beecroft 2020): Es gilt, Wissen über die Transformation zu generieren (Forschungsziele), konkrete Projekte und Prozesse der Transformation anzustoßen (Praxisziele) und individuelle und kollektive Lernprozesse zu ermöglichen (Bildungsziele). Wie bereits geschildert, konzentriert sich transformative Lehre auf Praxis- und Bildungsziele, eigene Beiträge zur Forschung werden nicht angestrebt.

Weites
thematisches
Spektrum möglich

Reallabore sind dabei nicht per se auf das Thema der nachhaltigen Entwicklung festgelegt, sondern können auch andere gesellschaftlich legitimierte, ethisch gut begründete und gemeinwohlorientierte Ziele, wie z. B. Integrationspolitik oder technologische Entwicklungen, in den Blick nehmen (Defila & Di Giulio 2018). Dies öffnet auch das thematische Spektrum der möglichen Einbindung von Reallaboren in die Lehre.

Reallabore als
Katalysatoren
studentischer
Projekte

Mit ihrem Anspruch, gesellschaftliche Herausforderungen mithilfe eines experimentellen Forschungsdesigns zu bearbeiten, eng mit Praxisakteuren zu kooperieren und Raum für Reflexion zu ermöglichen, bieten Reallabore einen attraktiven Rahmen für die Lehre. Studierende finden sich so thematisch in einem größeren Kontext wieder und können in ihren eigenen Projekten auf Ansprechpersonen, bereits erhobene Daten oder Forschungsinfrastruktur zurückgreifen. Dadurch können die studentischen

Projekte einen schnellen Take-off – also einen schnellen Start – verwirklichen. Zudem hilft die Einbettung den Studierenden, den Wert der eigenen Beiträge für größere gesellschaftliche Fragestellungen zu verstehen. Das Sense Making, also das Verstehen von größeren Zusammenhängen und die Einordnung der eigenen Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme, fällt dadurch besonders leicht. Teil eines größeren Forschungsrahmens zu sein, erlaubt es den Lehrprojekten, von organisatorischen Strukturen und Kontakten zu profitieren. Kosten, die den Patinnen und Paten sowie den Studierendengruppen entstehen (z. B. Fahrt- und Übernachtungskosten) können durch Mittel des Reallaborprojektes beglichen werden.

3.2 Einbindung der Lehre in Studium und Curriculum

Auch die Verankerung von transformativer Lehre im Studienverlauf der Studierenden stellt besondere Anforderungen. Grundsätzlich profitieren transformative Lehrprojekte von einer hohen Interdisziplinarität innerhalb der studentischen Arbeitsgruppen. Entsprechende Lehrangebote sollten daher mehreren Studiengängen offenstehen, besonders attraktiv ist die Zusammenarbeit über Fachbereichs- und Fakultätsgrenzen hinweg. Idealerweise sollten die Kurse im Masterstudiengang oder zumindest gegen Ende des Bachelorstudiums angesiedelt sein, damit die Studierenden bereits Projekt- und Studierenerfahrung mitbringen und sich auf die Besonderheit transformativ-transdisziplinärer Aufgabenstellungen konzentrieren können, statt z. B. mit dem Erwerb erster methodischer Kenntnisse beschäftigt zu sein.

Interdisziplinäre Zusammensetzung der Studierenden anstreben

Transformative und transdisziplinäre Lehre sind jedoch generell in vielen verschiedenen Settings, an verschiedenen Stellen eines Curriculums und an verschiedenen Hochschultypen (Universitäten, Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, Duale Hochschulen) denkbar. Entsprechende Lehrprojekte oder Teile daraus lassen sich beispielsweise durchführen als

Verschiedene Settings für transformative Lehre möglich

- Ein- oder mehrsemestriges Wahlpflichtfach⁷
- Blockseminar⁸ mit wechselnden Präsenz- und Teamphasen
- Exkursion mit Basislager im Untersuchungsgebiet
- Projektseminar mit transdisziplinären Zusatzinhalten
- Online-Lehre mit Präsenzphase im Untersuchungsgebiet
- Online-Lehre mit hohem Interaktionsanteil zwischen Studierenden und Patinnen bzw. Paten
- Abschlussarbeit (Bachelor oder Master) mit zugrunde liegendem transformativem Projekt, das von einer Gruppe Studierender im Austausch mit Patinnen und Paten bearbeitet wird

Zweistemestriges
Modul als Idealfall

Studierende besuchen in der Regel Lehrveranstaltungen nur einmal, selten über mehrere Semester hinweg. Das ist einerseits dem Interesse der Studierenden geschuldet, Einblicke in unterschiedliche Angebote zu erhalten, andererseits auch dem Curriculum, das den Besuch von Lehrangeboten nur bestimmten Semestern vorbehält. Ein Semester ist jedoch zu kurz, damit Studierende transformative Prozesse verstehen, das nötige Fach- und Nachhaltigkeitswissen erlangen, eine konkrete Problemstellung aus der Praxis im Co-Design mit Praxispartnern bearbeiten und diese in der Öffentlichkeit diskutieren können. In Kap. 5 stellen wir daher den idealtypischen Verlauf eines zweistemestrigen Moduls vor.

7 Wahlpflichtfach bedeutet, dass Studierende aus einem Lehrangebot ein Fach (oder mehrere Fächer) auswählen müssen.

8 Bei einer Blockveranstaltung wird der Lehrstoff nicht auf einzelne wöchentliche Termine im Semester verteilt, sondern in einem Block vermittelt, der z. B. aus zwei oder drei Wochen bestehen kann.